Ausgabe B.

Aufwärts

Bezugspreis:
Erscheint wöchentlich sechsmal. -- Preis: vierteljährlich 2,40 Mk. Außerdem Bestellgeld.

Christlich-nationales Tageblatt
mit der Sonntagsbeilage „Für Herz und Haus".
Herausgeber D. Jaeger.

Anzeigenpreis:
Die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 25 Pfg., Reklamezeile 1.00 Mk. Beilagen nach vorheriger Vereinbarung. Schluß der Anzeigen-Annahme nachmittags 3 Uhr.

Nr. 254. | Bielefeld-Bethel, Donnerstag, den 30. Oktober 1919. | Jahrgang 1.

„Dennoch" ist ein schönes Wort,
„Dennoch" ist mein Glaube.
„Dennoch" sag' ich fort und fort,
Ob ich lieg' im Staube,
Ob ich steh'
Auf der Höh'
In des Glückes Schimmer,
„Dennoch" sag' ich immer.

Ob ich bleib ein armer Mann
Und die andern prangen,
Da ich weder will noch kann,
Wie sie es verlangen;
Ob der Welt es gefällt,
Mich darum zu plagen:
„Dennoch" will ich sagen!

Dennoch will ich stille sein
Und an Gott mich halten,
Dennoch laß ich ihn allein,
Meinen Vater, walten.
Dennoch meint
Er, mein Freund,
Es mit mir aufs beste
Damit ich mich tröste.

Claus Harms.

Die Fabrikarbeiterin und ihre Stellung zum Christentum.

Heute ist die soziale Stellung der Fabrikarbeiterin eine äußerlich sehr gehobene: durch die hohen Löhne kann sie besser leben als die meisten Mädchen des Mittelstandes So sehr ihr das auch in mancher Beziehung zu gönnen ist, wenn sie es versteht, mit dem augenblicklich hohen Erwerb verständig umzugehen und zu wirtschaften, so günstig es ihre soziale Stellung beeinflussen kann, wenn sie diesen Erwerb zur Weiterbildung und sozialen Förderung in jeder Beziehung benutzt, — wie es wohl gereiftere unter ihnen tun —, so gefahrvoll ist der jetzige Zustand für ihren inneren Menschen. Wer unter den Fabrikarbeiterinnen arbeitet, ihre Seelen studiert hat und kennt, sieht mit Zittern, daß vor allem die Jugend der Arbeiterbevölkerung mehr und mehr dem Abgrunde zusteuert. Muß da nicht mehr denn je versucht werden, durch das Christentum ihre Seelen zu gewinnen, zu retten?

Wie steht denn die Fabrikarbeiterin zum Christentum? Sehen wir uns die eigentliche Fabrikarbeiterin an, wie sie als das allgemeine Beispiel einer solchen genommen werden muß: oberflächlich, unstät, sprunghaft im Wesen, innerlich unbefriedigt und darum ihre Befriedigung überall suchend, — je nach der Veranlagung und Charakter in Vergnügen, Putz oder Lektüre, Wissenschaft, — nur nicht da, wo sie Frieden fände! Diese Fabrikarbeiterin steht dem Christentum fern — weltenfern. Sie kennt keinen persönlichen Gott, höchstens „ein höheres Wesen", sie kennt keine Kirche, keinen Sonntag. Sie steht auf eigenen Füßen, sie „braucht keinen Gott", sie ist dem Materialismus, der völligen Weltlichkeit, anheimgefallen. Und doch — ohne es zu wissen, lebt auch in ihr ein Sehnen, ein Suchen, gerade weil sie, früh gereift in des Lebens Schule, ein denkender und selbständig urteilender Mensch ist — ein Sehnen nach Wahrheit, nach Frieden, das ungestillt bleibt, weil sie dem Christentum fern bleibt.

Wie kommt es, daß gerade die Fabrikarbeiterin so schwer zu fassen ist, um sie für das Christentum zu gewinnen?

Um gerecht zu urteilen, müssen wir uns die besonderen Nöte und Gefahren ansehen, in welche die Fabrikarbeiterin durch ihre ganze soziale Lage und ihr Arbeitsleben versetzt wird. Sie ist den ganzen Tag von Menschen umgeben, die dem Christentum nicht nur fernstehen, sondern ihm mit Spott und Hohn gegenüberstehen. Dieser Geist drückt sich in allen Gesprächen aus, die sie den Tag über während der Arbeit umschwirren wie Vögel, die „auf ihrem Kopfe nisten wollen". Veruntreuungen und Unterschlagungen in den Waren sind in den Fabriken an der Tagesordnung, jetzt noch verstärkt durch die Zustände. Ein Gewissen kennen die wenigsten mehr, und wo es sich bei den Einzelnen regt, da gilt sie als „verdummt" und wird verlacht und verspottet. Welche Versuchungen jeglicher Art lauern also um die Seele der jungen Fabrikarbeiterin! Dazu kommen noch die sittlichen Gefahren, denen sie, oft sogar durch die Vorgesetzten selbst, ausgesetzt ist. Zum Verständnis der Schwäche gegen diese Versuchungen müssen wir auch die äußerst gesundheitsschädlichen Einflüsse der meisten Arbeitszweige in Betracht ziehen (z. B. Zigaretten, Plätten usw.), die eine Nervenüberreizung herbeiführen. Die Gefahr der sehr hohen Löhne ist eine durch die jetzige Zeit herbeigeführte, welche die Fabrikarbeiterin in einen moralischen Tiefstand der Oberflächlichkeit und Genußsucht bringt, der für viele bis dahin noch nicht vorhanden war.

So sehen wir die Arbeiterin Gefahren und Nöten ausgesetzt, wie wenige Frauen und Mädchen anderer Stände. Dadurch wird sie im besten Falle dauernd innerlich und äußerlich in eine Kampfstellung gedrängt, in der sich durchzusetzen bis zum Sieg ein unendlich hohes Maß von sittlichem Mut voraussetzt, der nur durch ein Wurzeln in der Kraft des Christentums genährt werden kann. Es ist wohl begreiflich, daß da ernstgerichtete Mädchen ihre Zuflucht zu den außerkirchlichen Gemeinschaften nehmen in dem Gefühl, dort allein das entschiedene Christentum zu finden, das ihnen in ihrem täglichen Kampf gegen die Sünde Halt bieten kann. Welche große Aufgaben erwachsen uns daraus den Fabrikarbeiterinnen gegenüber, um sie zu gewinnen für ein festes, klares, nüchternes Christentum der Tat, um sie zu überzeugen, daß sie durch die Kraft Gottes zum Überwinden, zum Besiegen des Bösen um sie her gelangen können!

Und doch — wie schwer ist es, gerade der Seele der Fabrikarbeiterin mit Weisheit dieses Christentum nahe zu bringen. Es sind so gar keine Grundlagen und Voraussetzungen bei ihr vorhanden, auf denen man aufbauen könnte. Die Religionsstunden der Schule, auch der Konfirmandenunterricht haben oft nichts in ihrer Seele zurückgelassen, weder an Wissen noch an Wollen. Daheim herrscht der Geist der Gleichgültigkeit gegen alles Religiöse, wenn nicht der Geist des Spottes. Bibel und Gesangbuch sind begrabene Dinge. Der „Schatz" ist „aufgeklärt" und hält alles für Verdummung, was mit Gott und Glauben zusammenhängt, und arbeitet in diesem Sinne an der jungen Seele. Die Lehre der Sozialdemokratie von der „Religion als Privatsache" ist Tagesgespräch und gehört zu den „modernen" Dingen, die mitgemacht werden müssen. Einige Zeit sträubt sich die junge Seele noch gegen den Geist des Materialismus, der sie überfluten will; bald aber erliegt sie der Übermacht, taucht unter in dem alles mit sich fortreißenden Strom und versinkt darin. —

Wie retten wir? Mit bloßen „Dogmen" ist da nichts zu machen, nur ein klares, festes Durchsprechen aller modernen Probleme, aller Zweifelsfragen, ein Anfachen des schwachen Glaubensfünkleins, daß **doch** in all dielen Gottsucher-Seelen — und sie **sind** es, ohne es zu wissen —, noch glimmt, ist notwendig, ein frohes Mutmachen zum Erfassen der vergebenden starken Gnadenhand Gottes, wenn immer wieder der Verzweiflungsgedanke auftaucht: „Ich bin ja doch zu schlecht!"

Wird dann das Christentum wirklich eine Kraft und dauernde Hilfe für die Fabrikarbeiterinnen in ihrer seelenbedrängenden sozialen Lage? Nur für diejenigen, die mit unermüdlichem Ernst und Tatkraft an sich arbeiten, sich durch Gebet die Kraft erflehen lernen! Ziehen wir aber die durch Arbeit, Sorge oder vielfach aus Ausschweifungen geschwächte Willenskraft der Arbeiterin in Betracht, so müssen wir leider gestehen, daß nur verhältnismäßig wenige die Willenskraft finden, ein solches Gebetsleben zu führen und sich durchzuringen zur Kraft des Christentums. Oft, sehr oft versuchen sie eine Zeitlang ernstlich, neue Wege zu gehen; aber nach der geringsten Enttäuschung an sich selbst versagen und verzagen sie und werden wieder stumpf wie zuvor. Die tägliche Kleinarbeit der Selbstzucht, das christliche Vertrauen auf Gottes Hilfe — beides fehlt, und Wille und Glaube versagen. Es sind einzelne Gottbegnadete, bei denen das Christentum wirklich innerlich umgestaltend wirkt. Sie werden dann zu Heldinnen, zu Leuchten in ihrem Kreise, innerlich stark und fest. Ihnen naht oft die Stunde, wo sie sich bewußt aus ihrem Kreis heraussehnen, einen anderen Beruf sich wünschen und suchen. Ist das richtig? Wollen sie dem Herrn als Diakonissinnen dienen, so hat er sie vielleicht dahin geführt. Im allgemeinen aber müssen doch gerade diese gefestigten Charaktere in ihrem Beruf bleiben, um **dort** eine Leuchte für ihre Umgebung zu werden und die Kraft des Christentums zu beweisen. Solche Leuchten haben wir nötig in den Betrieben und in den Familien unseres armen irregehenden deutschen Volkes. Sie tun nicht nur Gottesdienst durch ihren Wandel, sondern werden auch Vaterlandsdienst tun als Frauen und Mütter. Die nächsten Jahre und Jahrzehnte bringen unserem Frauengeschlecht die größten Aufgaben, wenn der religiöse Einfluß ganz aus den Schulen genommen und seine Schwerkraft ins Elternhaus, in die Familie, auf die Mutter, gelegt werden wird. Brächten die Frauen des Arbeiterstandes wieder neues inneres Leben in das neue Geschlecht, dann könnte unserem Volke noch einmal der Aufstieg erblühen, dann erst wird es von Gott dazu würdig befunden werden. Dann könnten auch durch die Kraft des Christentums die sozialen Verhältnisse gebessert werden.

Zur Erziehung solcher gefestigter christlicher Persönlichkeiten wollen die Evangelischen Arbeiterinnenvereine helfen, deren es leider noch viel zu wenige gibt. Im „Verband Evangelischer Arbeiterinnenvereine Deutschlands" sind jetzt 94 solcher Vereine zusammengeschlossen. Sie wollen als Gesinnungsgemeinschaften laut ihren Satzungen „Wahrung und Stärkung bewußt evangelischer und religiös-sittlicher Gesinnung unter den Arbeiterinnen" sowie „Kraftvolle Vertretung evangelischer und christlich-nationaler Grundsätze" treiben. Die Geschäftsstelle des Verbandes ist in Bethel bei Bielefeld, Bethelweg 13.

Um diese Aufgabe zu erfüllen und dies Ziel auch nur annähernd zu erreichen, müssen die Mitglieder der Vereine aber von allen Dingen an den leitenden Persönlichkeiten wahres Christentum der Tat sehen. Durch solches Beispiel allein werden sie zu dem geführt werden, der ihnen zur Kraft des Überwindens helfen kann, der auch in den Schwachen mächtig ist: Christus!

Klara Kühl.

Vorsitzende des evangelischen Fabrikarbeiterinnen-Vereins in Dresden.

22. Kirchlicher Kongreß in Königsberg.

Königsberg, den 22. Oktober 1919.

(Schluß.)

Die Entlegenheit des Kongreßortes, dessen Verbindung mit dem Reich durch die Einstellung des D-Zugverkehrs im Osten schon jetzt — gewissermaßen als Vorgeschmack auf die bevorstehende völlige Abschnürung Ostpreußens — ungeheuer erschwert ist, machte sich bei der Versammlung des Verbandes kirchlich-sozialer Frauengruppen (7. Arbeitskommission des Kongresses) am Nachmittag des ersten Hauptverhandlungstages (21. Oktober) recht störend bemerkbar, so daß diesem Teile des Kongresses leider nicht der tiefe Eindruck und Erfolg beschieden war, dem man ihm gewünscht hätte und den die übrigen Veranstaltungen durchweg hinterließen. Frl. Prof. Dr. Engel-Reimers konnte nicht persönlich in Königsberg erscheinen und ihren angekündigten Vortrag über Frauenerziehung halten. Da ein Ersatz in der Eile nicht zu finden war, wurde das Manuskript des Vortrages verlesen, wobei leider viel von der Wirkung der tiefgehenden, zielbewußten Ausführungen verloren ging. Nur die glücklicherweise recht ausführlichen Leitsätze boten einen Ersatz und gaben die Handhabe für die folgende Aussprache, die sich zum Teil gegen einige der Leitsätze wandte, wie z. B. den, daß wir die Bildung unserer Frauen als ungenügend oder falsch bezeichnen müßten, insofern als das bisherige intellektuelle Bildungsideal die Frauen, denen produktive Begabung auf allen Gebieten fehle, in den Bildungsgang der Männer gebracht habe und deshalb als unweiblich zu bezeichnen sei.

Der Abend desselben Tages brachte noch eine öffentliche Volksversammlung in der Königsberger Börse, bei der Franz Behrens, M. d. N., über die Bedeutung der christlich-nationalen Arbeiterbewegung für

Deutschlands Wiederaufbau sprach. Die Versammlung verlief — in Königsberg seit langer Zeit zum ersten Male wieder — ohne jede Störung und in voller Einmütigkeit und hinterließ deshalb bei den Versammelten, die zu Tausenden den großen Saal füllten, einen tiefen Eindruck, der hoffentlich nachhaltig und für die Weiterentwicklung der eben wieder frisch aufblühenden, aber noch recht unbekannten christlich-nationalen Arbeiterbewegung in Ostpreußen förderlich sein wird.

Am zweiten Hauptverhandlungstage referierte nach einer von Generalsuperintendent D. Gennrich gehaltenen Morgenandacht Herr Professor Dr. Graf zu Dohna, M. d. N., über das Thema: „Lebenshaltung und Lebensinhalt". Er forderte darin, daß unser Volk, um seine gesunkene äußere Lebenshaltung durch einen vertieften Lebensinhalt zu ersetzen, sich zu christlicher Gesinnung, nationalem Wollen und sozialem Empfinden bekennen müsse. Dabei müsse es gelingen, die Weltanschauung des Sozialismus mit einem überzeugten Bekenntnis zu Gott und Vaterland auszusöhnen und so zum innern Frieden zu gelangen, ohne den eine Wiedererstarkung unserer Nation nicht denkbar sei. Namentlich in der Jugend müssen die alten sittlichen Ideale wieder zur Geltung gebracht werden, damit sie tüchtig werde zur Erfüllung der ihr bevorstehenden schweren Aufgaben. Die sich anschließende Debatte leitete Geh. Rat D. Seeberg durch eigene tiefgehende Ausführungen zum Thema ein, in denen er namentlich forderte, daß jeder einzelne in unserm Volk, statt über die Frage der Schuld am Kriege zu reden, sich aus innerstem Empfinden heraus frage, wieweit er selber am Zusammenbruch und Elend unseres Volkes in der Gegenwart Schuld trage. Nur so können wir auch diesmal wieder zu einer Reformation unseres Volkes gelangen und kann die Einschränkung, die unsere bisher so üppige Lebenshaltung erfahren hat, uns zu innerlich reichen Menschen machen, die frei von aller inneren Haltlosigkeit und äußerlichem Phrasentum zu wahren, bewußten Führern unseres Volkes werden.

Die Sitzung der dritten Arbeitskommission des Kongresses am Nachmittag desselben Tages drohte demselben Geschick zu verfallen, wie die des vergangenen Tages; denn der in Aussicht genommene Referent für das angesetzte Thema: „Volkshochschule und Kirche" konnte ebenfalls nicht rechtzeitig nach Königsberg gelangen. Doch sprang hier Domprediger Lic. Döhring hilfreich ein und sprach unvorbereitet, aber aus der Erfahrung seiner eigenen Arbeit bei der Gründung der Martin Luther-Volkshochschule in Berlin zunächst über das Bildungsideal der Volkshochschule, um daraus dann die Folgerungen für die Ausgestaltung einer kirchlichen Volkshochschule in der Stadt zu ziehen. In der Aussprache wandte Oberlehrer Witte, der Leiter der Königsberger Volkshochschule, dagegen ein, daß es für die Stadtbevölkerung nur eine religiös-neutrale Volkshochschule geben dürfe und die Kirche sich nicht im geringsten darin einmischen dürfe. Nur bei der Gründung von Volkshochschulen für das Landvolk dürfe die Kirche ihre eigenen Wege gehen, wie es in Ostpreußen der Provinzialverein für Innere Mission bei der Gründung seiner Volkshochschule Carlsdorf getan hat, die auf deutsch-evangelischer Grundlage steht. Auch sonst trat in der Besprechung der Gegensatz von kirchlicher und kommunaler ländlicher und städtischer Volkshochschule scharf hervor.

Mit einem tiefgehenden rückschauenden Schlußwort von Geheimrat D. Dr. Seeberg und einem liturgischen Bach-Gottesdienst schloß am Abend des 22. Oktober der Kongreß, dessen Verlauf man fast in allen Teilen bei den ungünstigen äußeren Verhältnissen nur als überaus gelungen bezeichnen kann. Die Nachwirkung des Kongresses in Ostpreußen scheint dadurch gesichert, daß sich im Verlauf der Tagung aus der gewaltig angeschwollenen Anhängerschaft des Bundes in Ostpreußen — im Verlauf der Tagung gewann dort der Bund allein 309 neue Mitglieder — eine Provinzialgruppe gebildet hat, die fortan zusammen mit der bisher bestehenden Kirchlich-sozialen Frauengruppe kirchlich-soziale Arbeit leisten wird. Ferner hat sich eine Akademische Vereinigung für soziale Arbeit an der Albertus-Universität neu gebildet, die die Studentenschaft für die christlich-nationale Arbeiterbewegung interessieren und zur Mitarbeit heranziehen soll.

Die neue Wehrverfassung.

Sieben Infanterie- und drei Kavallerie-Divisionen.

Innerhalb drei Monate nach Inkrafttreten des Friedensvertrages muß die Gesamtstärke des deutschen Heeres auf 200 000 Mann, ab 1. April 1920 auf 100 000 Mann zurückgeführt sein. Der diesjährige Haushalt der Verwaltung des Reichsheeres stellt daher nur einen Uebergangsetat vor, während der am 1. April aufzustellende Etat die künftige Reichswehr mit einer Gesamtstärke von 100 000 umfassen wird.

Nach der neuen Wehrverfassung umfaßt das künftige Friedensheer von 100 000 Mann nicht mehr als sieben Infanterie- und drei Kavallerie-Divisionen. Den zu bildenden sieben Infanteriedivisionen des Heeres von 100 000 Mann entsprechend, ist das Reichsgebiet vom 1. Oktober dieses Jahres ab bereits in sieben Wehrkreise eingeteilt. Die Wehrkreise werden die territorialen Ergänzungsbezirke der Divisionen sein. Auf die Wehrkreiskommandos sind die Befugnisse der Generalkommandos übergegangen, die Generalkommandos haben mit dem 1. Oktober dieses Jahres zu bestehen aufgehört. Für die drei Kavallerie-Divisionen sind Territorialbezirke nicht vorgesehen, da die Kavallerie als leicht bewegliche Truppe über das ganze Reich verteilt werden muß. Die Wehrkreiskommandos sind vom 1. April 1920 ab die Divisionsstäbe des endgültigen Friedensheeres.

Im Rahmen dieser Einteilung erfolgt auch die Aufstellung des Uebergangsheeres von 200 000 Mann, das aus 20 Reichswehrbrigaden besteht. Diese werden aus den bisher bestehenden 43 auf dem Wege der Schaffung neuer Verbände durch Zusammenlegung aller bisher bestehenden Verbände gebildet. Die Zusammenlegung erfolgt innerhalb der Wehrkreise und grundsätzlich im Heimatbezirk der Truppenteile. Ausnahmen sind auf besonders angebrachte Wünsche der Truppen hin angeordnet und da, wo der Heimatbezirk infolge Räumung oder Abtretung nicht mehr in Frage kam. Von den 20 Brigaden entfallen im allgemeinen auf jeden Wehrkreis zwei. Reichswehrgruppenkommandos sind im Uebergangsheer 4 vorhanden, sie untersteht dem Reichswehrminister. Truppenführung und Ausbildung liegt nach dessen Weisungen in ihren Händen. In dieser Beziehung unterstehen ihnen auch die Wehrkreiskommandos.

Es liegen Reichswehrgruppenkommando 1 in Berlin (Wehrkreise III und IV), Reichswehrgruppenkommando 2 in Kassel (Wehrkreise V und VI), Reichswehrgruppenkommando 3 in Kolberg (Wehrkreise I und II), Reichswehrgruppenkommando 4 in München (Wehrkreis VII).

Jede Reichswehrbrigade zerfällt in Infanterie, Kavallerie, Artillerie, Pioniere und Hilfswaffen. Das Verhältnis von Infanterie zur Kavallerie, zur Artillerie usw., ferner die Gesamtstärke der einzelnen Waffengattungen und die Gesamtmenge der zugestandenen Waffen ist dem Friedensvertrage entsprechend. Es sind grundsätzlich in jeder Brigade folgende Verbände vorhanden: Zwei Infanterie-Regimenter zu drei Bataillonen, ein Kavallerieregiment zu drei Eskadrons und eine Maschinengewehrabteilung, ein Pionierbataillon zu zwei Kompagnien, ein Scheinwerferzug oder Beleuchtungstrupp und Brückentrain, eine Nachrichten-, eine Kraftfahrabteilung, ein Staffelstab und eine Sanitätskompagnie.

Die unregelmäßige Gliederung einzelner Brigaden erwies sich als nötig, weil die Länder Bayern, Sachsen, Württemberg, Baden und Hessen ihren Bevölkerungszahlen entsprechend beteiligt werden mußten. Ferner um in den preußischen Bezirken Ungerechtigkeiten bei der Herabminderung zu vermeiden.

Als Landeskommandant im Sinne der Vereinbarung über das zukünftige Wehrgesetz ist für Preußen der Generalleutnant v. Oven, Führer des Wehrkreiskommandos III bestellt worden. Die entsprechenden Posten für Bayern wurden mit Generalmajor v. Möhl, für Sachsen Generalmajor Müller, für Württemberg Generalmajor Haas und für Baden Generalmajor v. Davans besetzt.

Der augenblickliche Heeresbestand gliedert sich seit dem 1. Oktober 1919 folgendermaßen: Es sind vorhanden: 6885 Offiziere, 749 Sanitätsoffiziere, 29 056 Unteroffiziere und 162 144 Mannschaften, insgesamt 200 000 Köpfe. Die Gesamtzahl der Beamten beträgt 2356. Dieses Uebergangsheer muß, wie bereits oben erwähnt, bis 1. April 1920 auf eine Stärke von 100 000 Mann zurückgeführt sein. Trotz dieser geringen Zahl der uns verbleibenden Truppen hofft der Reichswehrminister, daß die Möglichkeit besteht, einen militärischen Apparat von gewisser Bedeutung herzustellen. Mit Hilfe einer wohlorganisierten Sicherheitspolizei und tatkräftigen Einwohnerwehren wird es der Reichswehr möglich sein, Ruhe und Ordnung im deutscher Vaterland zu gewährleisten.

Unser künftiges Offizierkorps.

Was die innere Gliederung unseres Offizierkorps betrifft, so soll das Verhältnis der Dienstgrade zueinander in diesem Offizierkorps in den Hauptzügen das gleiche sein wie im alten, so daß auch mit einer ungefähr ähnlichen Beförderungsaussicht für den einzelnen zu rechnen sein wird. Prozentual vermindert wird die Zahl der Leutnants, weil in einem Heer, dessen Unteroffiziere und Mannschaften langdienende Kapitulanten sind, die Zahl der Offiziere als Unterführer weniger groß sein muß und weil andererseits eine längere Durchbildungszeit für die zukünftigen Offiziere notwendig wird. Es sind hierfür drei bis vier Jahre in Aussicht genommen. Zur Offizierslaufbahn werden alle Freiwilligen Zutritt erhalten, die die wissenschaftlichen und praktischen Bedingungen der Prüfung erfüllen. Jeder Offizieranwärter hat alle Dienstgrade zu passieren. Standesbevorzugung fällt fort.

Wird Amerika ablehnen?

Die Annahme des Friedensvertrages in Washington gefährdet.

Zum ersten Male seit Beginn der Debatten im amerikanischen Senat wird der „Times" zufolge ernstlich mit der Möglichkeit gerechnet, daß Amerika weder ratifizieren noch dem Völkerbund beitreten wird. Neuerdings wollen 20 republikanische und 18 demokratische Senatoren die Ratifikation des Friedensvertrages verweigern, wenn Wilson erkläre, daß durch die vorgeschlagenen Vorbehalte die Ratifizierung unmöglich sei. Wilson betrachtet es als eine Erniedrigung, wenn er sich wieder nach Europa wenden müßte, um die Grundrechte des Völkerbundes, der auf seine Initiative zurückzuführen sei, abzuändern.

Die Senatoren, die Anhänger des Friedensvertrages sind erklären, daß, wenn die Reihe der Vorbehalte angenommen wird, der Vertrag eine solche Aenderung erfährt, daß er überhaupt keinen Wert mehr hat. Alle politischen Gruppen erwarten eine Aeußerung Wilsons. Die Lage war niemals gespannter als jetzt. Die entschiedenen Gegner des Vertrages weisen darauf hin, daß sie die Ratifikation hindern wollen, wenn Wilson den Vertrag nicht zurück-

Eine merkwürdige Verfassungsfeier.

(Schluß.)

Indessen war doch auf beiden Seiten der gute Wille vorhanden, die Verfassungsfrage zur endgültigen Erledigung zu bringen. Eine Reihe von Vertrauenskundgebungen von seiten der Bezirks- und Amtsversammlungen bestimmten die Regierung, den Landtag (die Stände) auf den 13. Juli 1919 wieder einzuberufen. Nun entbrannte ein neuer Eifer, und so rasch wurde gearbeitet, daß die Verfassung von seiten der Stände bereits am 23. September angenommen wurde. Der König bestätigte sie am 25. September; am 27., des Königs Geburtstag, wurde sie veröffentlicht und allgemein mit großer Freude begrüßt. Im Überschwang seiner Freude sang da Uhland:

„Ja mitten in der wildverworr'nen Zeit
Ersteht ein Fürst, vom eigenen Geist bewegt,
Und reicht hochherzig seinem Volk die Hand
Zum freien Bund der Ordnung und des Rechts.
Ihr habt's gesehen; Zeugen seid ihr alle,
In ihre Tafeln grub es die Geschichte!
Heil diesem König! Diesem Volke Heil!

Es ist hier nicht der Ort, auf diese Verfassung näher einzugehen. Nur das Kapitel 9 enthält Bestimmungen, die von Wichtigkeit sind, den Geist der Verfassung treu widerspiegeln und auch heute noch allgemein Beachtung verdienen: „Die Stände haben Anteil an der Gesetzgebung, haben das Recht, Wünsche, Bitten, Beschwerden dem König vorzutragen, das Recht, wegen verfassungswidriger Handlungen Klage anzustellen und die Steuer zu verwilligen. Die Stände teilen sich in zwei Kammern; die erste besteht aus den Prinzen des königlichen Hauses, den Häuptern der mediatisierten fürstlichen und gräflichen Häusern, nebst den vom König unmittelbar anerkannten Mitgliedern; die zweite aus 13 Mitgliedern des ritterschaftlichen Adels, 6 Prälaten, dem Landesbischof, einem katholischen Dekan, dem Kanzler der Landesuniversität, den Abgeordneten der 7 „guten Städte" und 64 vom Volke in unmittelbarer geheimer Wahl gewählten Abgeordneten. Kein Mitglied der Kammer darf wegen seiner Abstimmung oder einer Rede in Ausübung seiner Abgeordnetenpflichten gerichtlich oder disziplinarisch bestraft werden" — lauter Bestimmungen, die recht freiheitlichen Geist atmeten!

Diese Verfassung ist bis zum Jahre 1906 in Kraft geblieben. Unter dem Ministerium Breitling wurde eine Neubildung der beiden Kammern vorgenommen, durch die besonders die erste Kammer eine zeitgemäße Verjüngung und eine größere Mannigfaltigkeit der Vertretungen erhielt. Ihr wurden sämtliche Bevorrechtete, also auch ritterschaftliche Abgeordnete, Prälaten und katholische Geistliche zugewiesen, dazu noch die Präsidenten des Evangelischen Konsistoriums und der Evangelischen Landessynode, ein Vertreter der Universität Tübingen, der Technischen Hochschule in Stuttgart, Abgeordnete von Handel und Industrie, des Handwerks und der Landwirtschaft, und 6 vom König auf Lebenszeit zu wählende Mitglieder.

Unter dieser neuen, auch auf anderen Gebieten vielfach ausgebauten Verfassung ließ sich's gut leben, und niemand außer den auf den Umsturz hinzielenden Elementen hatte den Wunsch einer Neuordnung der Dinge, bis an dem 9. November 1918 unseligen Angedenkens plötzlich das wohlgefügte Staatsgebäude von roher Hand in Trümmer gelegt wurde und an die Stelle der Ordnung ein wüstes Chaos trat, aus dem sich nun das württembergische Volk wieder mühsam emporarbeitet.

Und jetzt wird das Unglaubliche zur Tatsache: die Revolutionsregierung, die den Umsturz und den Bruch der Verfassung veranlaßt oder doch gutgeheißen hat, ordnete für den 24. September eine Verfassungsfeier an, die auch für die öffentlichen Schulen verbindlich sein sollten. Von einem ursprünglich im Landestheater vorgesehenen pompösen Festakt der Kammer ist auf den Widerspruch der Bürgerpartei hin Abstand genommen worden. Nie ist ein patriotisches Fest größerem Widerspruch in weiten Kreisen der Bevölkerung begegnet; nie hat sich bei den einzelnen Feiern so wenig echte Begeisterung gezeigt wie bei dieser Verfassungsfeier. Das zeigen vor allem die zahlreichen Stimmen aus dem Volke, die in den Tagesblättern veröffentlicht werden. Sie alle lassen den schweren Gewissensdruck ahnen, den aufrechte, charaktervolle Männer, vor allem Lehrer und Staatsbeamte, empfinden, die gegen ihre Überzeugung zur Teilnahme an dieser Feier genötigt werden, bei der natürlich zum Ausdruck gebracht werden soll, wie herrlich weit wir's im freiesten Staat der Welt gebracht haben. Eine einzige dieser Stimme möge hier Raum finden. Ein Professer, aufgefordert bei einer Gemeindefeier mitzuwirken, schreibt seinem Schultheiß (Bürgermeister):

Geehrter Herr Schultheiß! Im Auftrag des Oberamts bezw. des Ministeriums des Innern haben Sie mich als eine „geeignete Persönlichkeit"" zur Mitwirkung bei der Verfassungsfeier am 25. September aufgefordert. Ich muß jedoch auf Grund meiner Überzeugung von der Vortrefflichkeit der alten, monarchischen Verfassung, die unserem Volke noch lange gute Dienste geleistet hätte, jede Beteiligung an der geplanten, d. h. von oben angeordneten Feier ablehnen. Um Staatsbürgern meiner Gesinnung die Sache schmackhaft zu machen, „alle Teile der Bevölkerung" für „öffentliche Kundgebungen" zu gewinnen, hat Herr Minister Lindemann in seinem Erlaß ein geschichtliches Taschenspielerkunststückchen sich geleistet. Es soll nämlich bei der Feier neben der Freude über den Abschluß der neuen Verfassung der Gedanke zum Ausdruck gebracht werden, „daß von der alten Verfassung eine ununterbrochene geschichtliche Entwicklung sich abgespielt hat, daß ohne die Verfassungsarbeiten unsere Vorfahren die heutige Verfassung nicht erreichbar gewesen wäre". Ich meine doch, die geschichtliche Entwicklung sei gründlich unterbrochen worden durch den Umsturz im November 1918. Um es gelehrt auszudrücken, Herr Lindemann will uns glauben machen, die Verfassung von 1919 sei das Ergebnis einer natürlichen Evolution, und sie ist doch das Kind der — Revolution. Über die auf dem Weg des Umsturzes herbeigeführte und jetzt verfassungsmäßig festgelegte („verankerte") Demokratie kann ich mich schlechterdings nicht freuen. Ein Blick auf die Westmächte, unsere lieben Freunde, denen zulieb der deutsche Michel seine Fürsten verjagt hat, zeigt mir, daß Demokratie nichts anderes bedeutet, als Herrschaft des Ehrgeizes, der Lüge und des in der Hauptsache jüdischen Geldsackes, also — Schwindel ist. Wer sich von der sogenannten Herrschaft des souveränen Volkes Heil verspricht für unser Volk, der mag am 25. Sep-

zieht. Doch seien, wenn die Ratifikation abgelehnt würde, beide einander gegenüberstehenden Gruppen, Republikaner und Demokraten, gleich stark, und keine der beiden Parteien könne als geschlagen bezeichnet werden.

Der demokratische Senator Reed hat einen neuen Vorbehalt vorgeschlagen des Inhalts, daß Amerika sich das Recht vorbehalte, selbst zu bestimmen, welche Fragen seine Ehre und Lebensinteressen beeinträchtigen. Derartige Angelegenheiten würden dem Urteil des Rates oder der Versammlung des Völkerbundes oder irgendeiner anderen Vertretung des Bundes nicht unterliegen, noch auch der Entscheidung oder irgend welchen Anträgen irgendeiner anderen Macht.

Es erscheint fraglich, ob Wilson, dessen Gesundheitszustand sich inzwischen wieder erheblich gebessert hat, diese Widerstände im Senat überwinden und eine baldige Ratifikation des Vertrages zu erreichen vermag. Jedenfalls werden sich die Verhandlungen im amerikanischen Senat noch lange Zeit hinziehen, und da man in Paris den Vertrag nicht eher in Kraft treten lassen will, bis Amerika die Ratifizierung vollzogen hat wird auch noch geraume Zeit vergehen, bis der Vertrag Wirksamkeit erhalten wird.

Verteilung der deutschen Kabel.

Inzwischen beschäftigt man sich in Paris mit der Verteilung der Beute. Französische Kreise der Friedenskonferenz befürworten die Bildung einer internationalen Kommission, die die Verteilung der Oberaufsicht über die Deutschland fortgenommenen Kabel in die Hand nehmen sollte. Als der Waffenstillstand unterzeichnet war, wollten Frankreich, Japan und Großbritannien nach einer Uebereinkunft die deutschen Kabel als Kriegsbeute angesehen wissen, kamen aber von diesem Standpunkt zurück, da Amerika ihn nicht teilte. Es ist nun ein vorübergehendes Abkommen getroffen worden, nach dem u. a. die Kabel von Konstantinopel und Konstanza unter britische Oberaufsicht gestellt wurden, die Kabel von Teneriffa, Pernambuko, Brest und die von den Azoren nach Newyork unter französische Hoheit, während die Japaner die früher ostasiatischen Kabel unter Verwaltung zu nehmen haben. Diese Abmachung ist vorläufig, Frankreich drängt aber auf endgültige Lösung. Es verlangt, daß die Kabel unter den Alliierten aufgeteilt werden, und daß Frankreich die Kabel als Besitz erhält, die ihm jetzt zur Verwaltung übergeben wurden.

Die Nationalversammlung.

— Berlin, 28. Oktober.

Kleine Anfragen.

Wie jeden Dienstag und Freitag mußte heute zunächst eine Reihe kleiner Anfragen beantwortet werden. Besondere Beachtung verdient die Anfrage des Abg. Mittelmann (D. Vp.) über die Verbreitung falscher Fünfzigmarkscheine. Ein Regierungsvertreter bestritt zunächst, daß die Fälschungen einen erschreckenden Umfang angenommen haben. Vielmehr ist infolge des energischen Einschreitens gegen die Falschmünzer eine Verringerung der Fälschungen festzustellen. Es ist in wenigen Wochen gelungen, 24 Falschmünzerbanden dingfest zu machen und weitere 7 Banden, die im Dienste von noch nicht ergriffenen Falschmünzern stehen. Namentlich in Berlin ist eine Verringerung der Falschmünzer wahrzunehmen. Für die Behauptung, daß die Falschmünzereien von bolschewistischer Seite betrieben werden, liegen keinerlei positive Anhaltspunkte vor. Mitte November werden neue Noten ausgegeben, die technisch derartig hergestellt sind, daß Fälschungen in großem Umfange nicht zu befürchten sind.

Etat des Reichswirtschaftsministeriums.

Nach Erledigung der übrigen Anfragen wurde die Beratung des Haushaltes des Reichswirtschaftsministeriums fortgesetzt. Als erster Redner kam heute der Sprecher der Unabhängigen Abg. **Dittmann** zu Wort: Schuld an unserem Geldtiefstand trage das mangelnde Vertrauen des Auslandes. Heilung könne nur auf sozialistischer Grundlage erfolgen. Der Redner predigt den offenen Bürgerkrieg.

Der Abg. **Dr. Hugo** (D. Vp.) sieht die Hauptaufgabe des Reichswirtschaftsministers in der Hebung der Leistungsfähigkeit unserer Wirtschaft. Dies kann aber nicht im Zustande des Zwanges geschehen. Die große Arbeitslosigkeit — in Berlin und in den Vororten sind allein 2700 Personen mit der Verwaltung der Arbeitslosenunterstützung beschäftigt — kann nur durch Schaffung von Arbeitsmöglichkeit beseitigt werden. Das Hinaufsteigen zum Weltmarktpreis muß bald erfolgen; besser teuere Ware als gar keine. Die schwierige Frage der Zahlung der Zölle in Gold muß schleunigst geregelt werden. Gelingt hierin nicht eine Aenderung an der Westgrenze, so müssen die Zollzahlungen im übrigen Deutschland suspendiert werden.

Reichswirtschaftsminister **Schmidt**: Landarbeiter werden als Selbstversorger eingeschätzt. Sie haben erheblich bessere Versorgung als städtische Arbeiter. Weitere Ansprüche der Landarbeiter wären unbegründet.

Der Abbau der Kriegsgesellschaften geht im allgemeinen schneller vor sich als angenommen wird.

Darauf wird die allgemeine Aussprache geschlossen.

Abg. **Behrens** (Dnatl.) beantragt, einen Berufslandwirt als Unterstaatssekretär anzustellen. In Preußen hat man für die Landwirtschaft ein ganzes Ministerium. Auch die Reichsverwaltung muß ausgebaut werden, damit die Landwirtschaft zur Geltung kommt. Der Antrag wird abgelehnt.

Ein Ausschuß aus Mitgliedern der Nationalversammlung der Reichsregierung und des Reichsrates soll das Geschäftsgebahren der Kriegsgesellschaften prüfen, ihre finanziellen Ergebnisse und ihre Liquidierung untersuchen.

Ein Antrag **Arnstadt** (Dnatl.) fordert, daß der Erlös der Viehhäute dem Besitzer des Viehes, von dem es gekauft wird, in vollem Umfange ausgezahlt wird.

Ueber diesen Antrag muß im Hammelsprung abgestimmt werden. Es werden 104 Stimmen dagegen und 102 Stimmen dafür gezählt. Das Haus ist also beschlußunfähig. Die Sitzung wird abgebrochen und die nächste Sitzung auf eine Viertelstunde später anberaumt.

Um ¾5 Uhr wird die Sitzung wieder eröffnet.

Angenommen werden deutsch-nationale Anträge auf ausreichende Belieferung des Handwerks mit Rohstoffen sowie auf Schutz von Handel und Industrie gegen Eingriffe Unberufener.

Ferner wird angenommen ein Antrag **Koch** (Dem.), wonach es den Zuckerfabriken gestattet wird, mehr Melasse als bisher an rübenliefernde Landwirte zu geben.

Ein deutsch-nationaler Antrag, zur Förderung landwirtschaftlicher Betriebsergebnisse 100 000 Mk. statt 50 000 Mark auszuwerfen, wird abgelehnt, ebenso ein deutsch-nationaler Antrag, der den Zuschuß für die Leipziger Messe um 500 000 Mark auf 1 700 000 Mark erhöhen will.

Abg. **Bruhn** (Dnatl.) weist auf die großen Gehälter bei den Kriegsgesellschaften hin, wo 31jährige Personen Gehälter von über 30 000 Mark beziehen.

Der Haushaltsplan für das Reichswirtschaftsministerium wird erledigt, der Antrag Arnstadt bis zur dritten Lesung zurückgestellt.

Es folgt der Etat des

Reichsheeres.

Abg. **Stücklen** (Soz.) erstattet den Ausschußbericht.

Das Haus vertagt sich auf Mittwoch 9¼ Uhr. Weiterberatung.

Schluß ½7 Uhr.

Deutsches Reich.

— Berlin, 28. Oktober 1919.

— Der interfraktionelle Ausschuß für Beamtenfragen der Nationalversammlung nahm eine Entschließung an worin zur Sicherung einer einheitlichen Regelung des Mitbestimmungsrechtes der Beamten die alsbaldige Vorlegung eines Reichsgesetzes über die Bildung von Beamtenräten dringend gefordert wird.

— Ueber den Kreis Schleusing, dem Landkreis Ohrdruf und die Städte Zella und Mehlis wurde wegen wiederholter Waffendiebstähle und häufiger Gewalttätigkeiten der Ausnahmezustand verhängt.

— Der bayerische Exminister Auer ist sieben Monate nach Lindners Attentat auf ihn, in der chirurgischen Klinik in München einer dritten schweren Operation unterzogen worden, die gut verlaufen ist.

— Der frühere Landtagsabgeordnete Emanuel Burggraf und Graf zu Dohna-Schlobitten ist auf seinem Gute Canthen im Kreis Preußisch-Holland gestorben.

— Die Stadtverordnetenwahl in Wiesbaden brachte den bürgerlichen Parteien 30 Sitze, davon bekam das Zentrum 8 Sitze. Die Sozialdemokratie, die bisher fünf Vertreter hatte, erhielt 17, die Unabhängigen vier und die Kommunisten zwei.

•

:: **Die teure Nationalversammlung.** In einem Ergänzungsetat des Reichstags werden gefordert 5 Millionen Mark als Aufwandsentschädigungen für die Mitglieder der Nationalversammlung, 1 300 000 Mark zur Bestreitung der außerordentlichen Ausgaben der Tagung in Weimar, 300 000 Mark zur Wiederinstandführung des Reichstagsgebäudes, 100 000 Mark für Mietung eines Bureaus für den Untersuchungsausschuß außerhalb des Reichstags und Entschädigung der Sachverständigen und Zeugen, ferner 100 000 Mk. Mehrausgabe für das Personal infolge Einführung des Achtstundentages und 500 000 Mark für die Steigerung der Papierpreise und der Preise für Druckarbeiten.

:: **Beschleunigte Heimkehr der Gefangenen aus England.** Die englische Regierung hat durch ihre Waffenstillstandskommission mitteilen lassen, daß die Heimschaffung der in englischer Gewalt befindlichen deutschen Kriegsgefangenen in nächster Zeit restlos durchgeführt werde. Vor allem werde dem Wunsche der deutschen Regierung entsprechend die Entlassung der in den Abstimmungsgebieten beheimateten mit größtmöglicher Beschleunigung betrieben. — Einer Mitteilung des interalliierten Roten Kreuzes in Genf zufolge wird der Abtransport der deutschen Kriegsgefangenen aus Frankreich zwischen dem 27. Oktober und 2. November beginnen. Die deutsche Regierung ist in Paris erneut wegen Beschleunigung der Heimschaffung unserer Gefangenen vorstellig geworden.

:: **Die Erleichterung der Ostseeschiffahrt** darf nicht unterschätzt werden. Die Freigabe der Schiffahrt in den deutschen Hoheitsgewässern ermöglicht zwar die Wiederaufnahme des Küstenverkehrs in gewissem Sinne, beseitigt aber nicht die Absperrung des deutschen Schiffsverkehrs mit den neutralen Ländern und läßt auch die Einschränkung der deutschen Hochseefischerei in der Ostsee fortbestehen. Auch sind die bisher eingebrachten Schiffe weiter in der Hand der Alliierten. Die deutsche Regierung wird weiter alles tun, um diese Sperre zu beseitigen. Die Ansichten über die Wirkung der Milderung der Blockade durch Freigabe des Verkehrs innerhalb der Hoheitsgewässer sind geteilt, da die Schiffe sich auch bei diesem Verkehr einer Beschlagnahme aussetzen können. Immerhin soll der Verkehr nach Danzig, Königsberg und Memel wieder aufgenommen werden, was eine große Erleichterung der Kohlenversorgung mit sich bringen wird.

:: **Deutsche Kolonisation im Baltikum.** Das offiziöse lettische Pressebüro in Kopenhagen teilt mit: In Mitau sind alle lettischen Behörden liquidiert und die Beamten entlassen. Es wird dort in Berlin gedrucktes westrussisches Geld verbreitet. In diesem Gebiet ist bis zum Zusammentritt der russischen Konstituante die deutsche Sprache als Amtssprache erklärt worden. Die Ostpreußische Siedelungsbank ist gegründet worden zwecks Unterstützung der deutschen Kolonisation.

:: **Die bayerische Ernährungs- und Wirtschaftsfrage.** Die „Bayerische Staatszeitung" bringt einen alarmierenden Artikel über die Ernährungs- und Wirtschaftsfrage in Bayern, worin es heißt, daß wir der gewaltigsten Katastrophe entgegengehen, welche jemals über ein Land gekommen ist und daß die Katastrophe schon vor der Türe stehe. Der völlige Zusammenbruch erscheine kaum noch abwendbar. In zwölfter Stunde könne das Allerschlimmste nur noch verhindert werden wenn der Gemeinschaftsgedanke von Stadt und Land wieder lebendig werde.

:: **Vernichtende Niederlage der Birkenfelder Regierung.** Bei der Wahl zur Landesversammlung erhielten die durch Wahlvorschlag vereinigten Parteien (Demokraten Zentrum, deutsche Volkspartei, Bauernbund, Mehrheitssozialisten) zusammen 13 004 Stimmen, die Liste der Regierungspartei 1822 Stimmen, die Unabhängige sozialdemokratische Partei 47 Stimmen. Auf die vereinigten Parteien entfallen somit 23, auf die Regierungspartei nur zwei Sitze in der Landesvertretung. Die republikanische Regierung hat somit eine vernichtende Niederlage erlitten.

Rundschau im Auslande.

: Die Straßburger Handelshäuser sind von der französischen Verwaltung aufgefordert worden, bis zum 15. November sämtliche deutschen Angestellten zu entlassen. Die deutschen Angestellten sollen innerhalb einiger Wochen ausgewiesen werden.

: Der belgische Ministerrat hat eine 1153 Namen enthaltende Liste von deutschen Zivil- und Militärpersonen gutgeheißen, deren Auslieferung verlangt werden soll.

: Schweden, Norwegen und Dänemark haben die tschechoslowakische Republik anerkannt.

: Der Wahlkampf in Italien hat mit aller Schärfe eingesetzt. Es ist an verschiedenen Orten schon zu Ruhestörungen gekommen, die zumeist von spartakistischen und bolschewistischen Elementen hervorgerufen worden sind.

: Die Bevölkerung von Fiume hat sich mit 7000 von 7150 abgegebenen Stimmen für die Annexion durch Italien ausgesprochen.

: Der Präsident der südamerikanischen Republik Uruguay hat den Friedensvertrag mit Deutschland unterzeichnet und ein Dekret erlassen, durch das die politischen und kommerziellen Beziehungen zu Deutschland wieder hergestellt werden.

: In den Vereinigten Staaten droht ein großer Streik der Kohlenarbeiter. Die Forderungen der Arbeiter belaufen sich auf 60prozentige Lohnerhöhung, Sechsstundenarbeitstag und fünf Arbeitstage in der Woche.

•

Schweiz: Die Wahlen zum Nationalrat.

: Während bei den Neuwahlen zum Ständerat zu einem großen Teil wieder die alten Kandidaten aus dem Wahlkampf hervorgingen, hat sich das Bild im Nationalrat doch wesentlich verschoben. Die Sozialdemokratie rückt mit einer stattlichen Verstärkung von 20—25 Mandaten (früher 20, jetzt 40—45) in das neue Parlament, das 189 Sitze umfaßt, ein. Es ist neben der Sozialdemokratie noch die Bauernpartei, die verschiedene neue Sitze hinzugewonnen hat, so daß sie aller Voraussicht nach mit 25 Vertretern rechnen kann. Den Katholisch-Konservativen scheinen wie bisher vierzig und dem Zentrum wie bisher zehn Sitze sicher zu sein. Einen empfindlichen Verlust erleiden die Freisinnigen, indem ihre frühere Vertreterzahl von hundert jetzt auf etwa sechzig gesunken ist. Die noch übrig bleibenden vierzehn Sitze werden von Angehörigen verschiedener Gruppen eingenommen.

Lokal- und Provinzialnachrichten.

Bielefeld, den 30. Oktober 1919.

— **Neuer Polizeiinspektor.** Der Magistrat hat in seiner letzten Sitzung den Polizeiinspektor Graßhoff aus Halberstadt zum neuen Polizeiinspektor gewählt. Herr Graßhoff, der 41 Jahre alt ist, sieht auf eine reiche polizeiliche Erfahrung zurück. Schon im Jahre 1901 zum Polizei- und Kriminalkommissar in Halberstadt gewählt, war er in den folgenden Jahren als Polizeikommissar in Düsseldorf und in Barmen tätig, um dann als erster Polizeikommissar wieder nach Halberstadt zurückzukehren. Im Jahre 1912 wurde er zum Polizeiinspektor in Bromberg gewählt, wo er bis zu seinem durch die polnische Besetzung veranlaßten Weggange zu Beginn dieses Jahres als Polizeiinspektor tätig war. Er kehrte dann zum 3. Male nach Halberstadt zurück, das dem bewährten Beamten erneut ein Unterkommen in seiner früheren Stellung als erster Polizeikommissar bot. Dem neuen Polizeiinspektor, dem aus den Städten seiner früheren Wirksamkeit der beste Ruf vorausgeht, konnte die hiesige Stelle mit um so größerem Vertrauen übertragen

---

tember feiern. Ich kann es nicht. Ich habe als Soldat und wieder bei meinem Amtsantritt dem König von Württemberg Treue geschworen. Ich werde, auch wenn mich der letzte König meiner Verpflichtung gegen ihn entbunden hat, im Herzen ihm Treue halten, wie meine Vorfahren seit Jahrhunderten als Beamte und Pfarrer treu dem Haus und Land Württemberg gedient haben. Nichts liegt mir ferner, als der Gedanke einer Gegenrevolution, dazu ist unser Volk nicht reif, aber meine Überzeugung werde ich am 25. September nicht verleugnen, daß das Heil unseres schwäbischen und deutschen Volkes liegt bei einer volksfreundlichen, mit der Zeit fortschreitenden Monarchie, wie wir sie in Württemberg gehabt haben.

Freundlich grüßend Ihr Dr. F.

Und nun habe Uhland nochmals das Wort als Mahner und Gewissensschärfer für unsere Zeit:

An unsrer Väter Taten
Mit Liebe sich erbau'n,
Fortpflanzen ihre Saaten,
Dem alten Grund vertraun,
In solchem Angedenken
Des Landes Heil erneun,
Um unsre Schmach sich kränken,
Sich unsrer Ehre freun,
In aller Lust und Schmerz,
Das nennt man, wohl ermessen,
Für unser Volk ein Herz.

Was unsre Väter schufen,
Zertrümmern ohne Scheu,
Um dann hervorzurufen
Das eig'ne Luftgebäu,
Fühllos die Männern lästern,
Die wir uns ausgewählt,
Weil sie dem Plan von gestern
Zu huldigen verfehlt,
Die alten Namen nennen
Nicht anders als zum Scherz,
Das heißt, ich darfs bekennen:
Für unser Volk kein Herz.

K.

werden, als er schon eine Reihe von Jahren mit bestem Erfolge in gleicher Stellung tätig war und dadurch die Gewähr bieten dürfte, auch den hiesigen Aufgaben gewachsen zu sein.

— **Der Christliche Verein junger Männer** hatte auf Dienstag abend zur Besprechung der Frage: „Wie erziehe ich mein Kind zur Keuschheit?“ eingeladen. Eine größere Anzahl von Müttern, aber leider nicht viele Väter waren dieser Einladung gefolgt. In gründlicher, ernster und überaus praktischer Weise beantwortete Pastor Kuhlo (von der Neustädter Kirche) die Frage des Abends. Von den Kleinigkeiten des alltäglichen Lebens ging er aus, der Abhärtung, der Sauberkeit und Reinlichkeit. Dann sprach er von der ernsten Pflicht, die Kinder über geschlechtliche Dinge frühzeitig aufzuklären, dem Alter entsprechend vielleicht mehr als einmal. Die Kinder wollen Wahrheit, nicht Einzelheiten. Ferner ist zu empfehlen die Gewöhnung an gute Kunst und die rechte Pflege der Phantasie. Gute Bücher helfen dazu, daß die Kinder nicht nach schlechten Büchern greifen; Eltern sollen auf den Umgang ihrer Kinder achten, ihnen nicht einen Umgang aufnötigen, der ihnen nicht zusagt, aber schlechten Umgang von ihnen fernhalten. Zur Bewahrung, und wo es notlut, zur Rettung dient der Sittlichkeitsbund vom Weißen Kreuz. — Auf den Vortrag folgte eine Besprechung, in der die Nöte der Jugend und die Pflicht und Möglichkeit der Hilfe mannigfachen Ausdruck fanden. — Es wurde zugleich darauf hingewiesen, daß im nächsten Monat Sittlichkeitsvorträge für junge Leute gehalten werden, worüber das Nähere demnächst bekanntgegeben werden wird.

Für den Inhalt verantwortlich: W. Kraa, Bethel. — Druck und Verlag: Druckerei Bethel bei Bielefeld. Fernruf 74, Amt Bielefeld. Alle für die **Redaktion** bestimmten Zuschriften sind zu richten nach Bielefeld. Schließfach 141. Alles, was die **Expedition** betrifft, alle **Inserate und Geldsendungen** an die Geschäftsstelle: Missionar Heienbrok, Bethel bei Bielefeld, Postscheckkonto 7382 Hannover.



KORSETTS

Anfertigung
nach Mass im eigenen Atelier.

Uebernahme
sämtlicher Reparaturen.

Büstenhalter „Hautana“ 17⁵⁰ 19⁷⁵ 26⁷⁵

Strumpfhalter . . . 3²⁵ 3⁹⁰

Büstenhalter 9⁷⁵

Oktis-Einlagen . . . 2⁹⁰ 3⁹⁰

Korsett lange Form, aus la. Nessel, mit waschbarer Einlage, ausfestoniert 19⁵⁰

Korsett halblange Form, aus gutem Drell, mit starker Einlage, ausfestoniert 21⁷⁵

Korsett lange Form, aus grauem Leinen, ausfestoniert 23⁷⁵

Korsett halblange Form, aus Köperstoff, moderner Schnitt 26⁷⁵

Korsett lange Form, aus weissem Köper, vorzüglicher Sitz 34⁵⁰

Korsett aus solidem, grauem Leinen, mit Strumpfhalter 36⁵⁰

Korsett aus weissem Damast mit Strumpfhalter 46⁷⁵

Korsett aus weissem Damast mit Strumpfhalter 49⁷⁵

Korsett aus feinem, grauem Damast, extra lang 58⁰⁰

Korsett lange Form, aus la. weissem Drell, mit la. Einlage 65⁰⁰

Korsett aus feinem Beige-Drell, lange Form 79⁵⁰

Hüfthalter 19⁷⁵ 29⁷⁵ 46⁰⁰

Damen-Reform-Leibchen 29⁷⁵ 27⁵⁰

Kinder-Leibchen 8⁹⁰

S. Alsberg & Co.

Wer ein wirklich sinniges, preiswertes, schön ausgestattetes Frauengeschenk sucht, der mache sich und uns die Freude und bestelle umgehend den kürzlich in 3. bis 7. Auflage in unserm Verlage erschienenen Gedichtband:

Wegblumen.

Gedichte von Luise Rolf

mit 18 feinen Zeichnungen von Meta Vo gt-Claudius.

In farbigem Geschenkband Mk. 4.—.

10% Teurungszuschlag, Porto u. Verpackung außerdem.

Einige Urteile der christlichen Presse über: Rolf, Wegblumen.

Hier ist wieder einmal etwas Feines. Luise Rolf hat selbst aus allerlei bitterem Weh heraus Glückoffenbarungen in de Himmel gefunden und dort Erklärungen für die Fragen der Sorge und des Zweifels erhalten, so daß ihr Herz über allem wieder ganz still und froh wurde. Man ist tief erbaut, wenn man diese formvollendeten Gedichte liest. Die feine Ausstattung gehört zu diesen Perlen christlicher Lyrik.
(Der Wahrheitszeuge.)

Flüssig in der Form, voll warmen Glaubens. Darum und auch wegen des schönen Buchschmuckes ein hübsches Hausbuch.
(P. Moserfohn in „Heilig dem Herrn.“)

Gedichte, inhaltlich wie formell denen von M. Feesche ähnlich, womit ihr Wert genügend bezeichnet ist. (Hannov. Pastoralkorrespondenz.)

Voll hohen Glaubensmut und inniger Tiefe, dabei einem Klangreichtum der Sprache. (Bad. Pfarrvereinsblätter.)

Ein wunderhübsch ausgestatteter Band warmempfundener Gedichte. (Hannov. Sonntagsblatt.)

Die Seele der Dichterin hat wirklich getrunken „aus ewiger Flut“, singt „Lieder der Wahrheit in heiliger Glut“, reicht ihre „Ähren im göttlichen Feld“ und hat darum der Welt etwas zu bieten. Gern weise ich empfehlend darauf hin. (Pfarrer Döring in der Kirchl. Rundschau.)

Ich habe selten eine Gedichtsammlung in den Händen gehabt, die mich so voll befriedigt hätte, wie die vorliegende. Gewandt in Form und Ausdruck, tief im Inhalt führen die Gedichte zum Licht empor. Ausstattung und Buchschmuck stehen auf bemerkenswerter Höhe.
(Bote für Pommern.)

Verlagshandlung der Anstalt Bethel
Bethel bei Bielefeld.

Gesucht
beff. junges Mädchen
als Stütze in Schulh., wo sie Haushalt und Gartenarbeit erlernt. Ausführl Anerbieten mit Gehaltsford. an die **Direktion des evgl. Lyzeum Arnsberg** in Westfalen.

Einf, ernst christlich gesinntes
Fräulein,
kinderlieb und im Hauswesen erfahren, zum baldigen Eintritt gesucht
Angebote mit näheren Angaben und Gehaltsan prüchen an
Frau Pastor Güttges,
Schüren, Kr. Hörde.

Tüchtig s
Hausmädchen
wird aufs Land gesucht.
Baronin v. Ledebur
Oberufelde bei Lübbecke, Westf.

Kriegsbeschädigter sucht neuen oder getragenen
Gehrock-Anzug
zu kaufen für mittlere, schlanke Figur. Angebote mit Preisangabe unter F. C. F. 100 an die Geschäftsstelle d. Blattes.

Stellen-Gesuche u. -Angebote
haben im „Auswärts“ sehr oft **Erfolg.**

Landleute,
welche für sich selbst oder ihre erwachsenen, 18—30 jährigen Söhne wünschen:

Vertiefung ihres Glaubenslebens,
Stärkung ihres deutschen Empfindens,
Weitung des Blickes für die Aufgaben des Christen im häuslichen und öffentlichen Leben
und — in bescheidenem Umfange — Förderung im landwirtschaftlichen Berufe,

werden aufmerksam gemacht auf die

Christliche Volkshochschule in Bethel b. Bielefeld.

Eröffnung: 1. November. Dauer des Lehrgangs: vier Monate.

Alles Nähere durch den Leiter:
Pastor **Burckhardt, Bethel b. Bielefeld.**



Die Uhr der Zukunft

ist die Leuchtuhr, weil sie auch nachts die Zeit bequem erkennen lässt. Jede Uhr kann nachträglich in meiner Werkstatt mit Leuchtausstattung versehen werden.

Fritz Böckelmann Ww.
Am Markt 5. **Bielefeld.** Telefon 711.

Was ist das Evangelium?
von **Pastor L. Jaeger,** Dozent an der Theologischen Schule zu Bethel.
Eleg. kartoniert, zurückgesetzt.
Statt 1.20 nur —.50.
„Es ist in unserer kritisch dunkelsten Zeit ein wirkliches Labsal, dem Ideenfaden eines Mannes zu folgen, der mit der Denkkraft und Sorgfalt eines wahrheitsuchenden Forschers die Wärme eines lebendigen Christen verbinden.“ (Positive Union.)
Bestellungen richte man freundlichst an das
Antiquariat der Anstalt Bethel,
Bethel bei Bielefeld.

Fr. Warpel, Herford

Musik-Instrumente aller Art

Unterricht
in Mathematik, Latein, Griechisch, Französisch gibt
stud. theol. F. K.,
Studentenheim Bethel.